

Geld und Geist

Autor(en): **Roethlisberger, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **7 (1920)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

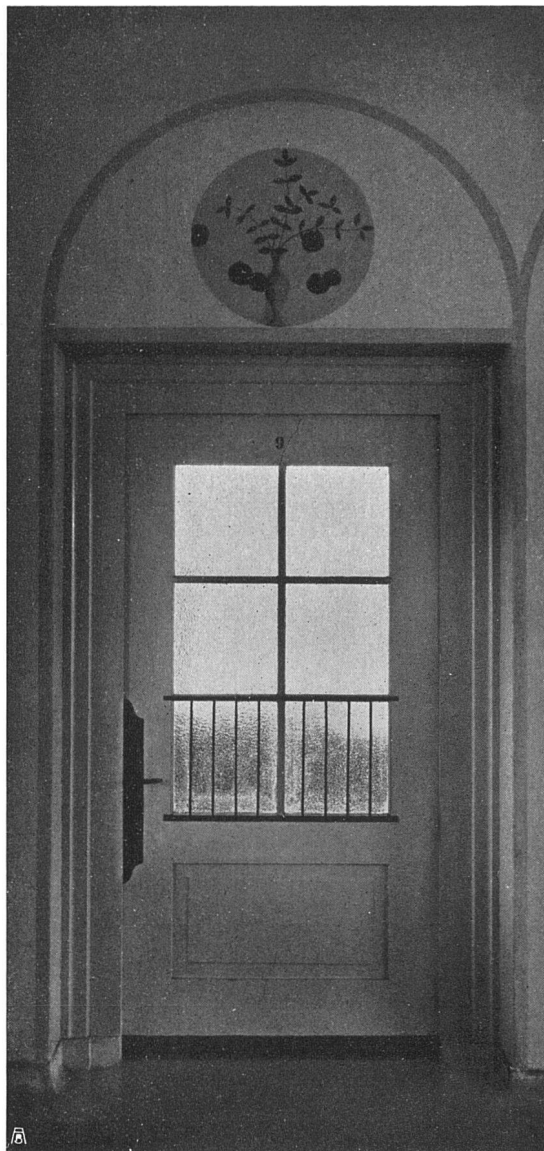
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Detail aus dem großen
Speisesaal
Architekt Prof. Dr.
Karl Moser, Zürich



Dekorative Aufteilung
und Bemalung nach
Angaben von
Paul Bodmer, Maler
ausgeführt von seinen
Schülern an der
Gewerbeschule Zürich
Klasse für
dekoratives Malen

GELD UND GEIST

«Mit Gewalt kann man Paläste zerstören, aber nicht einmal einen Säustall aufbauen.» Diese Worte hat Hermann Greulich am Basler Arbeiterkongress geprägt. Sie sind derb im Wuchs, wie aus dem Volksmund entstanden; sie haben elementare Bedeutung allenthalben. Allenthalben, hüben und drüben, zur Linken wie zur Rechten. Eben haben wir die Gewalttat des Krieges miterlebt und sind heuteder Gefahrausgesetzt, in neuen Gewalttaten noch elender, noch

zerrissener zu werden. Wir haben lange vor 1914 die Gewalttaten gebilligt, die zum Kriege führen mußten. Die jahrtausendalte Fabel vom Tanz um das goldene Kalb war wieder erschreckend lebendig geworden; wir haben mitgetanzt, ob so oder so. Wir haben begeistert oder neidisch zugehört, wie die eitle Freude am Reichwerden zu einer Großmannssucht geworden ist; wir waren Zeugen, wie aus dem brutalen Geld, aus Geld ohne Geist in



Logierhaus Birch der A.-G. Eisen- und Stahlwerke vorm. Georg Fischer, Schaffhausen. Projektaufstellung: Technisches Bureau der A.-G. Eisen- u. Stahlwerke Schaffhausen. Architektur u. Bauleitung: Arnold Meyer, Architekt Hallau. Bauarbeiten: Neidhart & Traber, Ramsen, Franz Rossi, J. Günther, E. Spahn, R. Heinemann, Schaffhausen

den Banken, in der Schwerindustrie eine Gefahr gewachsen ist, unabwendbar über uns mit der Gewalt eines Schlammbaches, der alles Bestehende, alles Gewachsene einreißt und erstickt. Man hat nach dem Schuldigen gefahndet, mit Blau-, Gelb- und Schwarzbüchern alles widerlegt; man hat mit Briefsammlungen und den zugehörigen Randbemerkungen wochenlang die Zeitungsleser in Atem gehalten und Verlegergewinne erzielt. Wochenlang. — Und erst heute rückt man ab von den Personen und erkennt die Schuld in einem Weltzustand, in einer verrückten, menschenunwürdigen Art des Lebens. Geld ohne Geist hat Macht gewonnen; es dient nicht mehr dem Leben; das Leben ist ihm untertan. Das Geld der Städte hat die Landleute angelockt; es hieß sie dereinst den Karst verlassen und in die Fabriken ziehen. Und wie sie vormals abwanderten im Trott den Städten zu, so sind sie im Takt des eisernen Befehls hinausgezogen zu Tausenden ins Feld. Und im selben

Wechsel werden sie morgen eintreten im Ansturm für den, der ihnen mit dem Mittel der Macht Geld verspricht, rohes Geld ohne Geist. Haben wir jenen Auszug bestaunt, so müssen wir auch dieses Geschehen auf uns nehmen. Ein Geschehnis, das geworden ist in einer langen Reihe von Jahren. Es liegt doch etwas Gewalttätig-Brutales in jeder großen Stadt. Sie zehrt am Leben des Menschen; sie lockt sie an, die kräftigsten, und frißt sie auf. Die Fabrik hat den Arbeiter entwurzelt. Ehedem war er Tagelöhner an der Schattseite des Lebens — aber immerhin, er war mit dem Erdreich verwachsen und war seiner Sache sicher. Als Fabrikler gehört er nicht sich selbst; er gehört dem, der ihm mehr Lohn gibt oder noch vielmehr dem, der ihm mehr Lohn verspricht. Er ist allen Winden preisgegeben.

Haben wir im Ernst alles unternommen, um ihm wieder Erdreich zu geben, damit er wurzeln kann? Konnte er im Trubel der großen Stadt bis heute heimisch werden?



Oben: Speisesaal im Logierhaus Birch. Entwurf: Architekt A. Meyer, Hallau. Bildhauerarbeiten: Otto Kappeler, Bildhauer S.W.B., Zürich. Schreiner- und Glaserarbeiten: J. Güntert, E. Spahn, H. Roost, Schaffhausen, J. Deller, Flurlingen
 Unten: Hofanlage im Logierhaus Birch. Kunststein: H. Wanner, Unterneuhaus; Granitarbeiten: Schultheß, Lavorgo
 Garten: Wilhelm, Gärtner, Schaffhausen

— Wir haben ihm Jahr um Jahr Lohn-
 aufbesserungen zugebilligt. Haben wir ihn
 beraten im Geldausgeben, z. B. als er sich
 den Hausrat zulegte? Haben wir ihm die

Gelegenheit verschafft, die freie Zeit, nach
 seinem Ermessen, nutzbringend, aber den-
 noch angenehm zu verleben? Haben wir die
 Mädchen haushalten gelehrt in einer einfa-



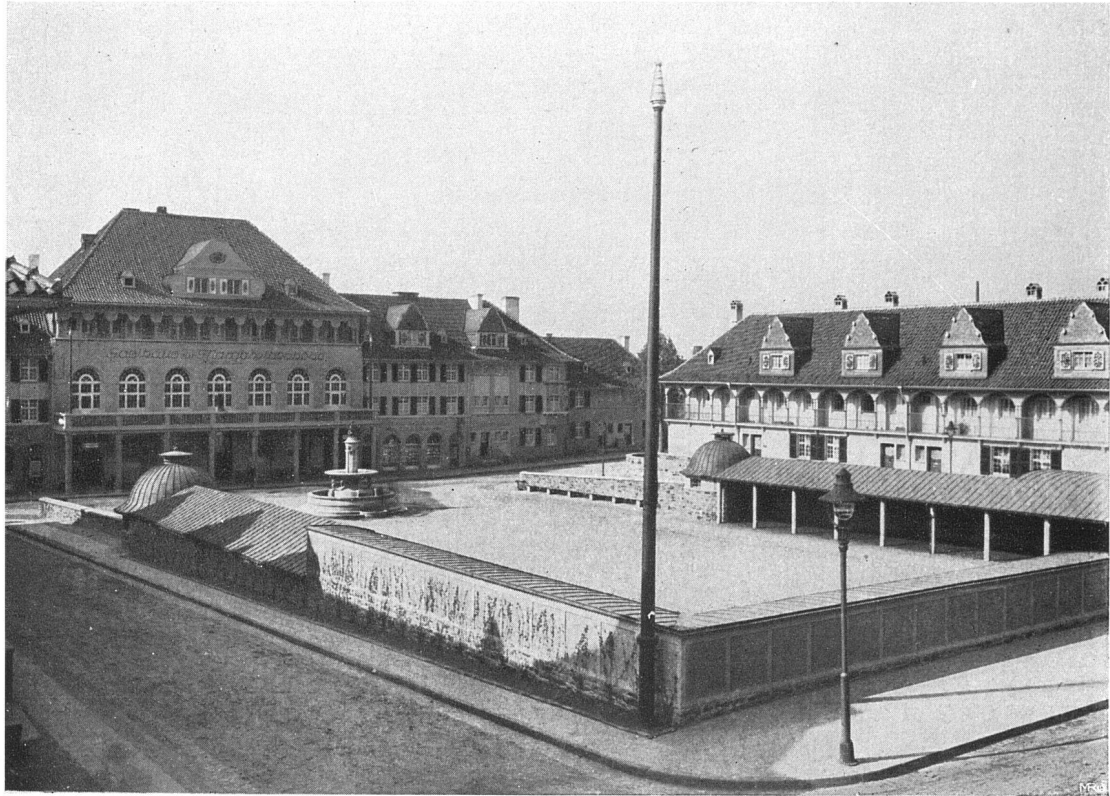
Bibliothek und Lesezimmer im Logierhaus Birch der A.-G. Eisen- und Stahlwerke Schaffhausen. Entwürfe: Architekt A. Meyer, Hallau. Bildhauerarbeiten: Unterzüge und Leuchter in Holz geschnitzt, Bildhauer G. Volkart, Zürich. Schreinerarbeiten: J. Güntert, Schaffhausen. Tapezierarbeiten: A. Katzenmayer, Schaffhausen

chen, sachlichen Anleitung? — Geld ausgeben ist eine leichte Sache, aber Geld in einen realen Gegenwert anlegen und schließlich — Geld in Geist eintauschen — das verstehen viele hochgemute Herren elendiglich, geschweige denn ein Fabrikmädchen, das von heute auf morgen eine Familie wirtschaftlich meistern soll. — Lohn ist Geld, nacktes, plumpes Geld. — Wir haben für Brot gesorgt; Kost gibt Kraft, auf daß der Arbeiter uns als Betriebsmittel wohl erhalten bleibe. Er hat sich reichlich satt gegessen und ist unzufrieden aufgestanden. Ein Fiasko mit allen Wohlfahrtsbestrebungen, wie wir es uns betrübender nicht vorzustellen vermögen, klagen einzelne.

Es ist von Wichtigkeit, diese Klage an dieser Stelle festzuhalten, in einer Zeitschrift, die der kulturellen Belebung in jeder Hinsicht dienen möchte. Es ist wichtig, festzustellen, Lohn und Brot genügen heute nimmer, um der Unlust vorzubeugen. Sie genügten nie; sie waren immer ein Wechsel

auf kurze Sicht; sie dienen von der Hand in den Mund. Sie geben bloß das Naturnotwendige zum Vegetieren — sie vermitteln aber nicht ohne weiteres die innere geistige, sittliche Kraft zu leben, anzuwachsen und wirklich Mensch zu werden. Wir haben es jahrzehntelang unterlassen, den Arbeiter (ohne Hinterhältigkeit) in seiner Häuslichkeit, in seinem Familienleben, in seinem geistigen Wohlergehen recht eigentlich zu fördern. Wir meinten regelrecht, mit dem Geld sei viel, sei alles getan, und erst heute, da es zum Biegen oder Brechen steht, sehen wir ein, daß es mangelt am innern Halt, am Halt, der nur durch das Geistige im Menschen lebenskräftig wird. Wer sieht dies ein? Wenige sind es hiezulande, die diese Folgerungen in ihren Konsequenzen bis zu Ende denken.

Wie ganz anders stehen die Verhältnisse drüben in England. Sie bieten Beispiele für unsere Beweisführung, die nicht umgangen werden können. England ist noch

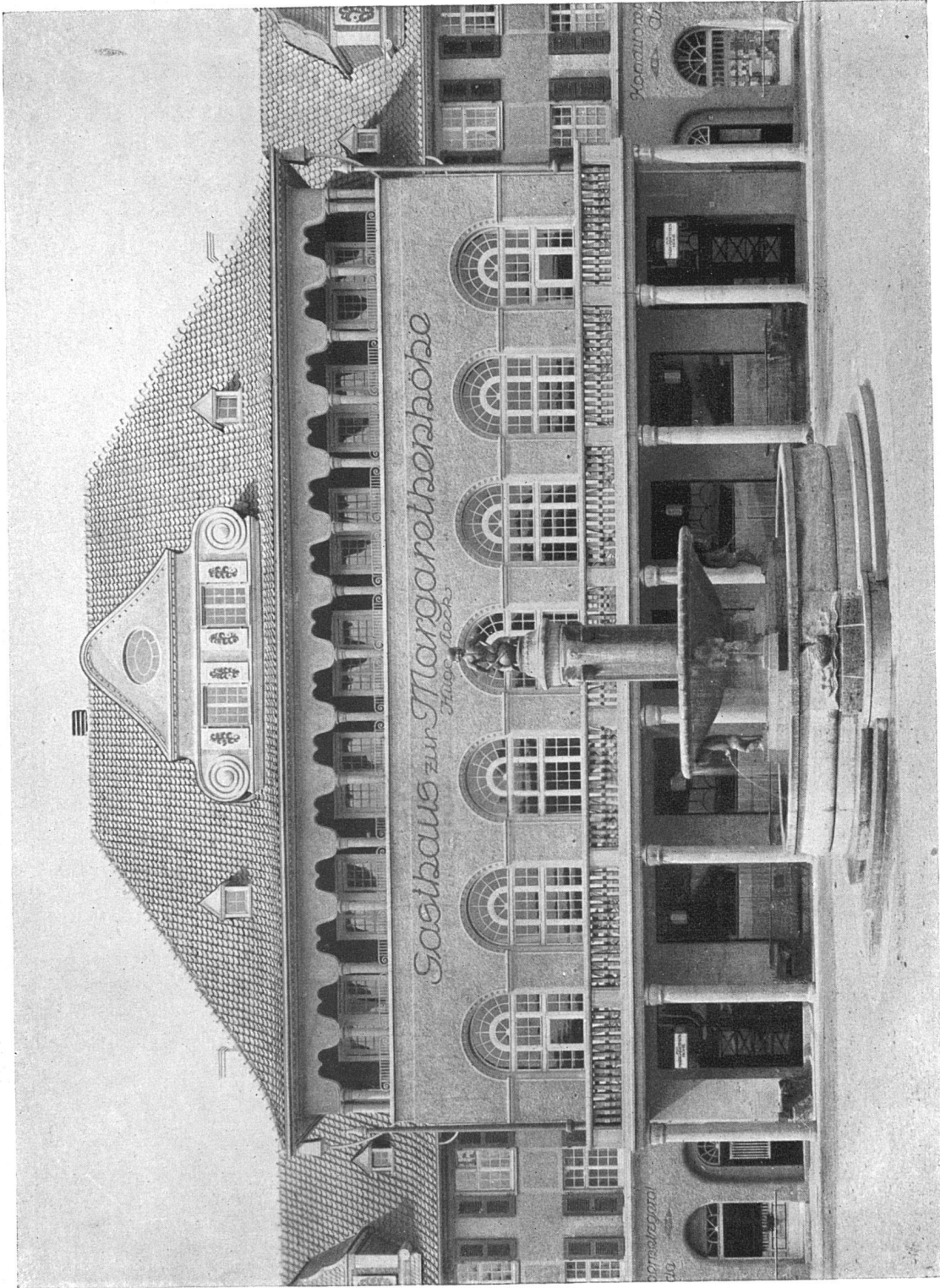


Marktplatz der Gartenstadt Margarethenhöhe bei Essen, Architekt Georg Metzendorf. Blick auf den Markt mit den Verkaufshallen, in der Tiefe das Gasthaus zur Margarethenhöhe. Illustration aus Georg Metzendorf, Kleinwohnungsbauten und Siedlungen, Verlagsanstalt Alex. Koch, Darmstadt

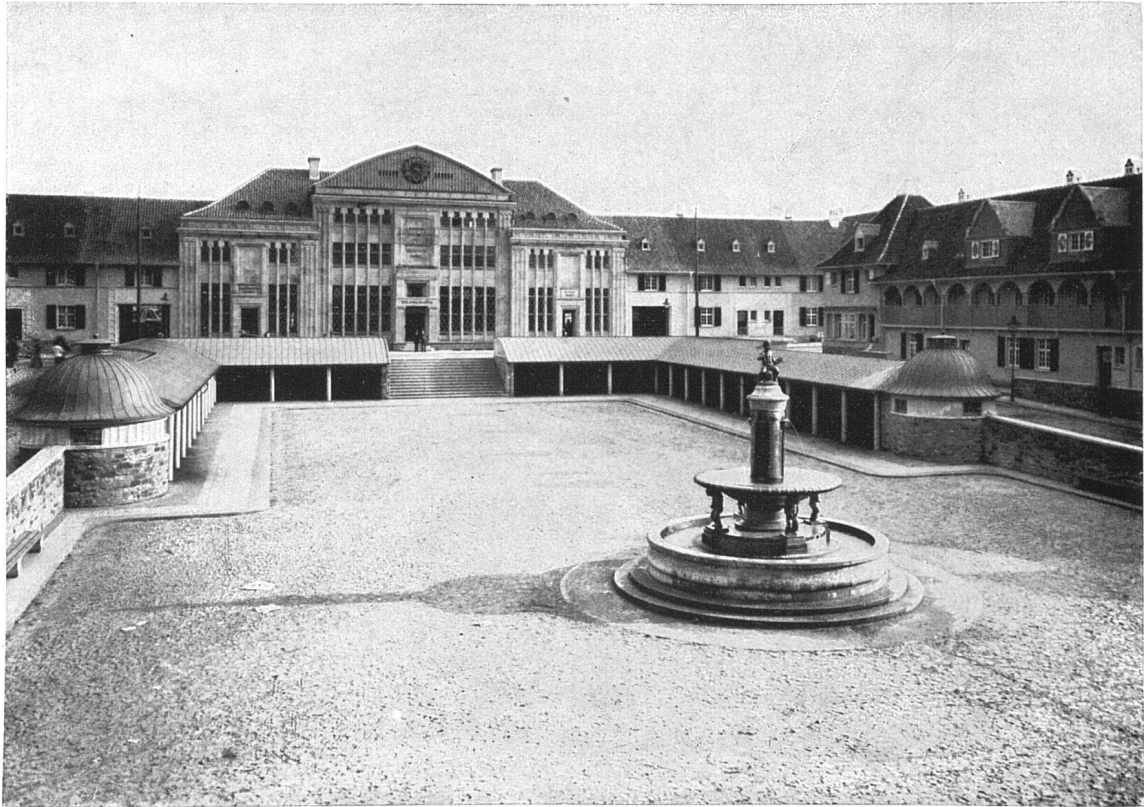
in viel weiter gehendem Maß der großen Stadtverschrieben. Jeder sechste Engländer ist Londoner. Die übrigen großen Industrie- und Schiffahrtszentren wenden das Verhältnis auf keinen Fall zum Bessern. Und trotz dieser denkbar ungünstigen Verhältnisse treffen wir nirgendwo in den breitesten Schichten des Arbeiterstandes ein derart tiefverwurzeltes Verlangen nach Häuslichkeit, nach einem Familienleben mit Haus und Garten als in England. Nach einem eigenen Haus, das in aller Einfachheit doch irgendwie von einem geistigen Leben, von einer gesunden Freude am Dasein erfüllt ist. Kein Wunder, wenn der Besitzer innerlich gefestigt dasteht, seinen Vorfahren auf dem Lande ebenbürtig. Der Besitzer — wir dürfen ihn mit Fug und Recht so nennen, da er mit der gesetzlichen Einrichtung der Erbpacht, den Grund und Boden für mindestens 99 Jahre mieten und darauf sein Haus abstellen

kann. England hat eine jahrhundertalte, nie unterbrochene Tradition des Wohnens und Lebens, und mit jener segensreichen Einrichtung der Erbpacht kommt heute diese Tradition einer innerlich gefestigten Lebensart schon der zweiten Generation der Arbeiterfamilien zugut. Zudem hat der englische Arbeitgeber schon vor mehr denn 30 Jahren stets vorbeugend, verbauend sich um das körperliche und geistige Wohlergehen der Untergebenen bekümmert. Die erste Wohnkolonie des Seifenfabrikanten Lever in Port Sunlight bei Liverpool, die Anfänge der Schokoladenstadt Ladbury's in Bourneville reichen so weit zurück, und wer diese und andere Siedlungen im weiteren Ausbau verfolgt und besichtigt hat, der erkennt in diesen Maßnahmen eine der wichtigsten Grundlagen zu einer gegenseitigen Verständigung.

Maßnahmen zur sozialen Fürsorge sind in unserem Land in den letzten Jahren in



Georg Metzendorf, Essen
 Gasthaus zur Margarethenhöhe am Markthöhe mit Brunnen
 von Bildhauer
 Enseling



Marktplatz der Gartenstadt Margarethenhöhe bei Essen, Architekt Professor Georg Metzendorf
Blick von der Steilestraße auf den Marktplatz und auf das Konsumgebäude. Illustrationsprobe aus
Georg Metzendorf, Kleinwohnungsbauten und Siedlungen, Verlagsanstalt Alex. Koch, Darmstadt

vielfältiger Art getroffen worden, da und dort mit sichtlichem Erfolg, des öftern aber begleitet von einem Widerwillen, von Mißtrauen oder gar von Ablehnung durch selbstinteressierte, quertreibende Führer. Diese haben vollauf recht immer da, wo die Fürsorge mit der Hinterhältigkeit irgendeiner fesselnden Verpflichtung verbunden ist. Sie treiben aber mit ihrem Mißtrauen Sabotage überall da, wo es gilt, mit der Fürsorge die körperlichen Kräfte als Betriebsmittel gesund und rege zu erhalten — sie treiben Sabotage da, wo die Fürsorge in neutraler Weise mehr und mehr sich auch des Geistigen im Arbeiter und Beamten annimmt. Man könnte zu der sinnwidrigen Folgerung kommen, daß jenen Führern gelegener wäre, Massen zu dirigieren, als einer Gesellschaft von Menschen mit tiefem Lebensbedürfnissen vorzustehen und sie zu leiten.

Viele Maßnahmen der sozialen Fürsorge sind leidlich spät getroffen worden, erst

erzwungenermaßen als letzte Notwendigkeit. Das ist zu spät; das ist eine Unterlassung, die sich rächt und jene bitteren Erfahrungen des Mißtrauens zeitigt. Sollen wir trotzdem weiterfahren, werden viele fragen? Selbstverständlich, und erst recht und inskünftig sich nicht mehr drängen lassen und ganz besonders in den Maßnahmen einer geistigen Fürsorge nicht hintanhaltend. Was wir heute tun, schenkt doppelt ein und morgen ist's wohl oder übel schon zu spät.

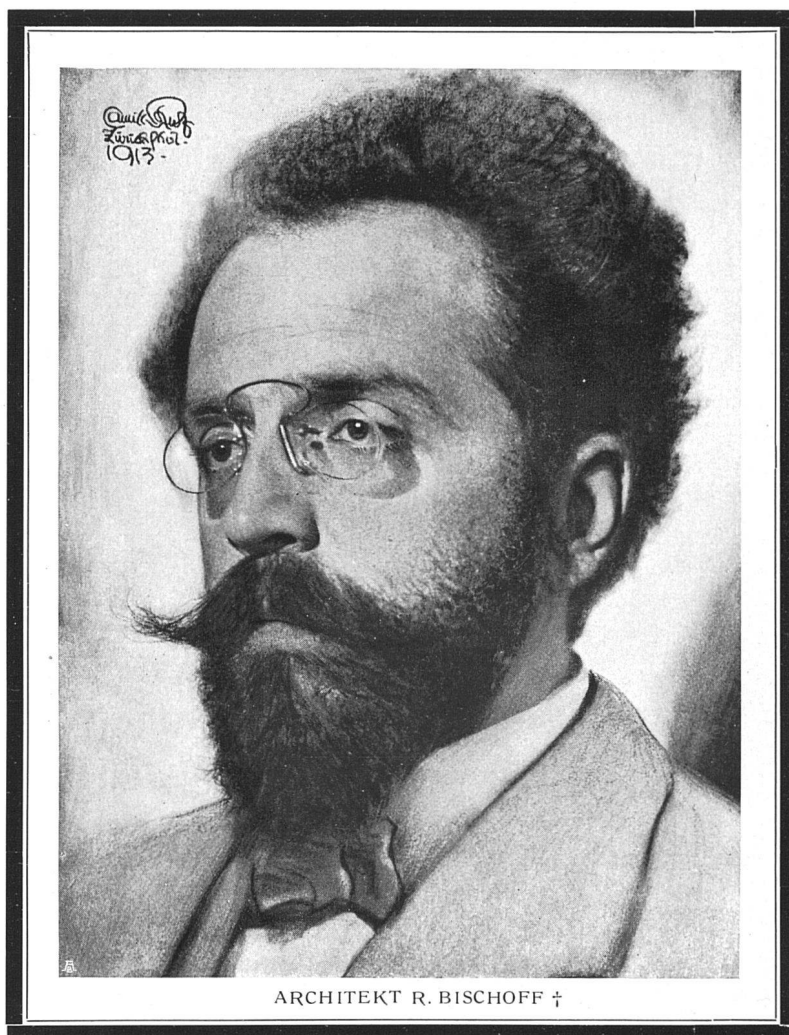
Es war uns Bedürfnis, einem Sonderheft mit Wohlfahrtsanlagen diese allgemeinen Überlegungen mitzugeben mit der Hoffnung, in einer so wichtigen Zukunftsfrage ein sachliches Für und Wider wachzurufen. Wir erachteten es als unsere Pflicht, an dieser Stelle die Hegung des Geistigen mit Nachdruck zu fordern. Diese Forderung mußte im Anschluß an die hier vorliegenden Publikationen erhoben wer-



Architekt Professor Georg Metzendorf, Essen. Konsumgebäude am Marktplatz Margarethenhöhe. Illustrationsprobe aus Georg Metzendorf, Kleinwohnungsbauten und Siedlungen, Verlagsanstalt Alex. Koch, Darmstadt

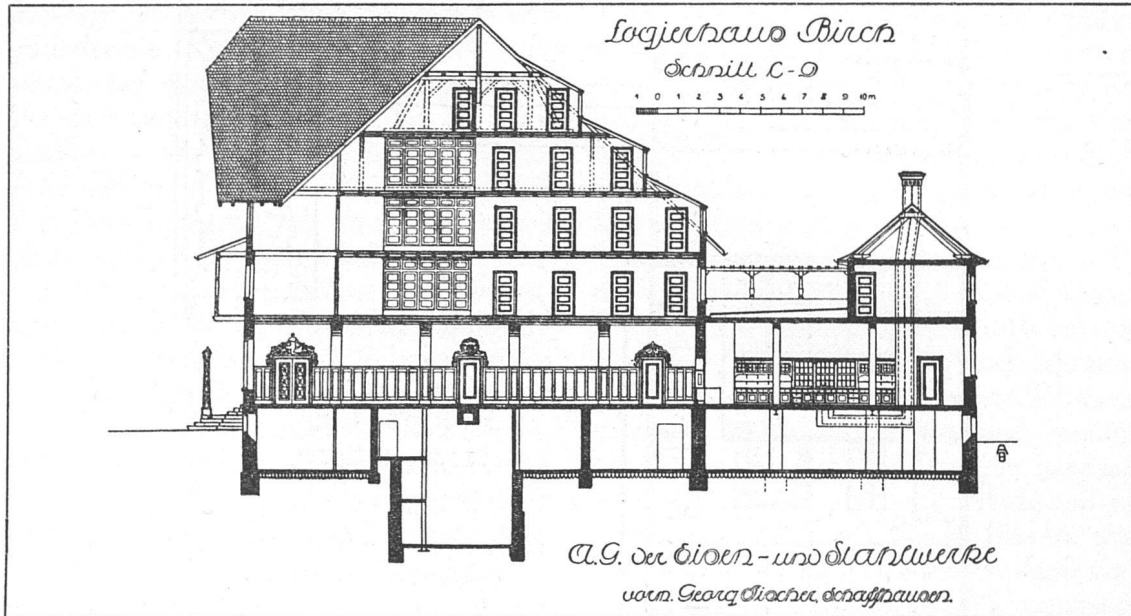
den: das Kosthaus im Park der C. F. Bally A.-G. Schönenwerd und das Logierhaus Birch der A.-G. der Eisen- & Stahlwerke vorm. Georg Fischer Schaffhausen. In bei-

den Anlagen wird für das leibliche Wohl und für geistige Anregung gesorgt, in einer Art, die in erster Linie mit den Bildern und in knappen Angaben Erwähnung finden soll.



Professor Karl Moser in Zürich wurde von der C. F. Bally A.-G. beauftragt, Studien und Entwürfe zu einem Kosthaus mit Bibliothek und mit Logierzimmern im Dachstock auszuarbeiten. Als Bauplatz wurde eine vom Industriezentrum etwas abgelegene Stelle des Parkes ausersehen mit freiem Ausblick nach allen Seiten. Die ersten Pläne und die beiden hier zur Abbildung gebrachten Kohlestudien fanden in der Sonderabteilung der Werkbund-Ausstellung 1918 reges Interesse. Die Studien sind hier beigegeben, um die erst geplante Anlage neben dem ausgeführten Bau zu zeigen und auf einen spätern Ausbau mit den beiden Flügeln hinzuweisen. Heute stellt das Kosthaus ein in sich geschlossenes Gebäude vor, das gerade in

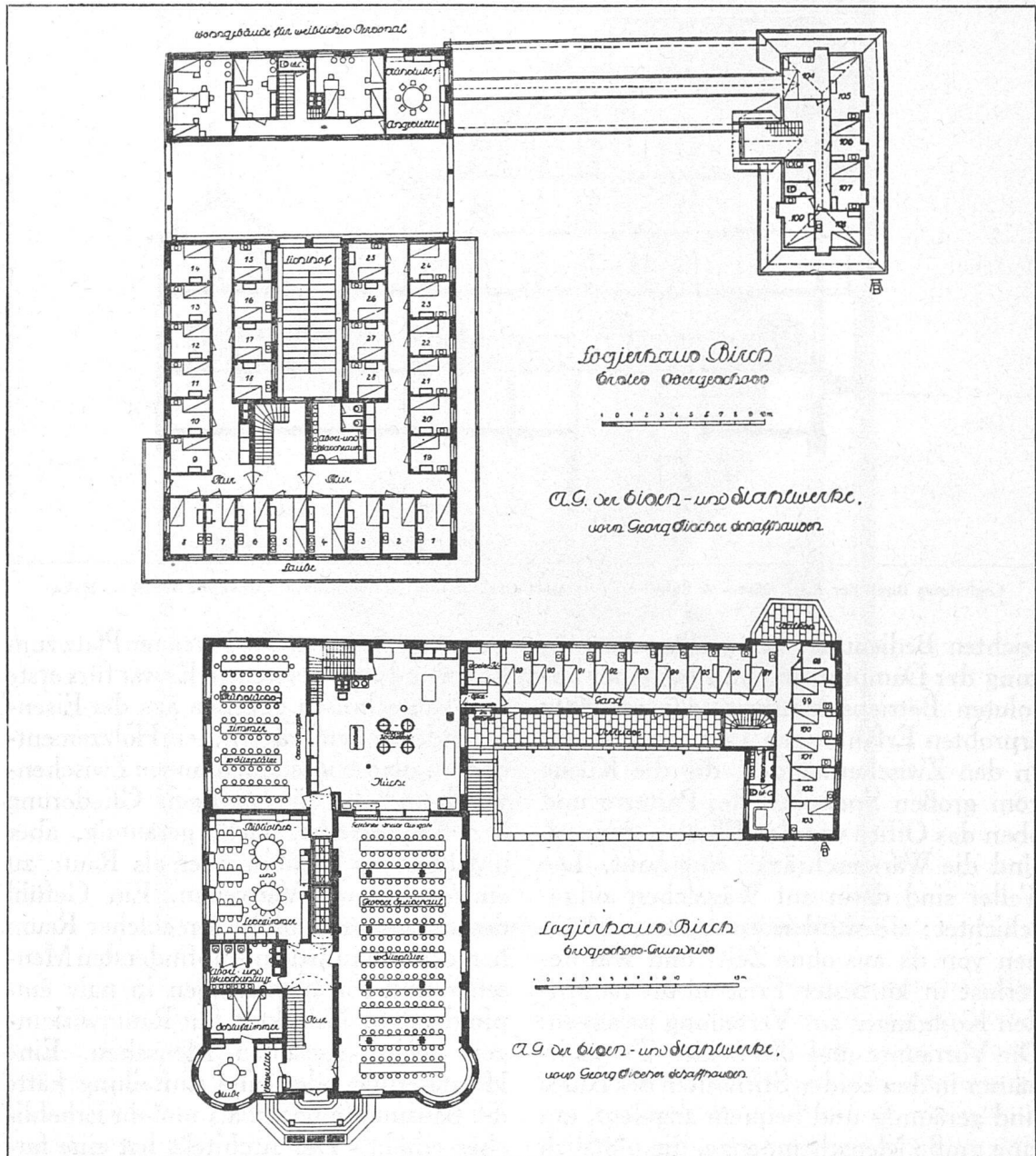
der Schlichtheit und Sachlichkeit ein maßgebendes Beispiel ergibt für das Auskommen rein mit den Mitteln einer schönen Aufteilung, ohne Verwendung irgendwelcher „belebender“ Mätzchen. In einem Kosthaus steht die Küche im Zentrum der Anlage. Von hier aus wird alles dirigiert und aus dieser Verbindung ergibt sich die Anordnung der Kohlenkeller, der Waschräume, der Ventilationsschächte, der Aufzüge und nicht zuletzt die Aufteilung in verschiedene Säle, besonders im oberen Geschoß. Daraufhin ist hier alles zweckmäßig angelegt. Im Zurißraum mit den großen Waschtrögen und in der Kochküche selbst ist viel Raum und Licht. In den Dampfkochkesseln, freistehend und kippbar, ist ein Typ erreicht, der bei einer



Logierhaus Birch der A.-G. Eisen- & Stahlwerke vormals Georg Fischer, Schaffhausen. Architekt A. Meyer, Hallau

leichten Bedienung, bei größter Ausnutzung der Dampfwärme und bei einer absoluten Betriebssicherheit, alle vielfältig erprobten Erfahrungen in sich vereinigt. In den Zwischenwänden, die die Küche vom großen Speisesaal des Parterre und oben das Office von den Eßsälen trennen, sind die Wärmeschränke eingebaut. Die Teller sind darin auf Wägelchen aufgeschichtet; sie werden erwärmt und können von da aus ohne Zeit- und Wärmeverlust in kürzester Frist an die harrenden Kostgänger zur Verteilung gelangen. Die Vorräume und die beiden Treppenhäuser in den beiden Stirnseiten des Baues sind geräumig und bequem angelegt, um eine große Menschenmenge, die plötzlich Einlaß verlangt, aufnehmen und verteilen zu können. Der Dachstock ist ausgebaut und enthält Schlafzimmer für Angestellte und Arbeiter, ferner im besonders betonten Mittelteil ein Arbeits- und Ruhezimmer für die Angestellten des Hauses. Wir haben absichtlich bei der beschränkten Anzahl von Abbildungen einen Einblick in den großen Eßsaal gewählt. Einmal um ihn in seiner Geräumigkeit zu zeigen und anderseits, um daran und mit Hülfe von einigen textlichen Angaben die Raumwirkung an-

zudeuten. Er bietet 600 Personen Platz zum Essen und zum Verweilen. Er war fürs erste rein bautechnisch gegeben aus der Eisenbetondecke, den Trägern, dem Holzzementboden, aus der unendlich langen Zwischenwand und aus der einzigen Gliederung der Fensterreihe. Hell, geräumig, aber unfassbar als Eßraum oder als Raum zu einem weiteren Verweilen. Ein Gefühl des Unbehagens müßte ein solcher Raum hervorrufen in jedem empfindenden Menschen und vor allen Dingen in naiv empfindenden, instinktiv für Raumwirkungen höchst regsamen Menschen. Eine Holztaferung oder eine Aufteilung hätte die Bausumme nochmals um ein Erhebliches erhöht. Der Architekt hat eine farbige Behandlung der Wände in Betracht gezogen. Daß er diese Aufgabe nicht mit einem Dekorationsmaler löste, sondern daß er als Architekt einen Maler ernstlich zu Rate zog, das gehört zum Wichtigsten, was aus dem Einzelfall dieser Bauanlage hervorgehoben werden soll. Und zwar wandte er sich an Paul Bodmer mit der Aufgabe, den Raum farbig zu meistern und ihn dermaßen wohnlich zu gestalten. Bodmer bringt von Natur aus eine rein bewahrte kindliche Anhänglichkeit zur



Logierhaus Birch, Schaffhausen. Grundrisse: Erdgeschoß und I. Stock

Farbe mit. Ich kann ihn mir vorstellen, daß er im geheimen mit farbigen Gläsern und Steinen ein Spiel anhebt, wie er offensichtlich auf Bildern Freude zeigt an Blumen und am bunten Fell von Katzen. Das und manche schwer erworbene Überlegung kam ihm hier zugute. Er dachte sich den Raum in einer Farbe angelegt, deckend, bestimmend, und eine zweite dazu als Teilung und Bindung mit

dem Weiß der Decke und dem Hell der Fenster. Eine Anstrichprobe mit einem leichten Blau von einem m² Ausmaß und einem hellen Rot als Fassung hat wohl die Bauherren und die Mitverantwortlichen erschreckt; ihm genügte dies, um sich den Raum als farbige Gesamtheit vorzustellen. Er wählte, entgegenkommend, den helleren Ton des Blau, und heute, da der Raum in Farben vor uns steht, erken-

nen wir, er hätte füglich eine noch entschiedenere Farbe wählen dürfen. Ich kenne, aus vielen Versuchen, kein Beispiel aus der neuern Baukunst, das an einer denkbar so schweren Aufgabe so überzeugend die raumbildende Kraft der Farbe zum Ausdruck brächte als gerade dieser blaue Saal in Schönenwerd mit der einfachen Felderteilung, betont durch behutsam hingesezte figürliche oder rein abstrakte Schmuckstücke. Wobei uns der Wohlklang aus den geometrischen Motiven kräftiger anspricht als die freundlich hineingefundenen Zweige und Blumen. Da gerade dieses Blau in der photographischen Aufnahme hell verwandelt wird, kommt der Raum in seiner eigentlichen Wirkung in der Abbildung nicht zum Ausdruck. Deutlicher hingegen wirkt der Vorraum mit dem Eingang, weil er in Ocker und in einem dunkleren Rot gehalten ist. Die einzelnen Malereien in den Feldern wurden von Schülern aus der Gewerbeschule Zürich, Klasse von Paul Bodmer, in sorgfältiger Weise ausgeführt. Wir haben dieses Beispiel der entschiedenen Verwendung von Farben im Innenraum mit Freude und Bedacht jener Werk-Nummer mit den alten Räumen aus Uri und Glarus angefügt. Dieser Versuch muß jedem Mut machen und jeden mit Freude erfüllen, dem die Farbe in ihrem Eigenleben noch etwas zu bedeuten hat. Das ist ein Versuch, der über die Bedeutung von gelegentlichen farbigen Ausschmückungen von Fassaden und Brunnennischen hinausweist. Er greift hinein ins Lebendige. Er bringt dem Volk die Farbe wieder, bestärkt den einen in einer halbverschämt eingestandenen Anhänglichkeit an fast entschwundene Erinnerungen vom Lande her, überrascht die Großzahl der andern durch die gesunde Fröhlichkeit und Lebenskraft, die jeder Farbe selbsteigen ist; überrascht und erfüllt sie zu gleicher Zeit mit einem Gefühl des Behagens und der Wärme und der Geborgenheit. Mit einem unberührt genährten Verlangen, die Farbe in sich mit heim zu nehmen und hier daraus und

mit vielem Anderem allgemach eine Wohnlichkeit aufzubauen. Nicht heute und nicht morgen, aber in Jahren kann in dieser neuen Schicht von Menschen ein Verlangen nach einer gesunden Daseinsfreude aufwachsen, ein Verlangen, das erst das Leben lebenswert gestaltet.

Die Wohlfahrtseinrichtungen der A. G. der Eisen- und Stahlwerke, vorm. Georg Fischer, Schaffhausen wurden im Werk und an anderer Stelle (Schweizerland, Jahrgang 1917) mit der Siedlung auf dem Schwarzadlergut erwähnt. Seither sind weitere Siedlungen in mustergültiger Art geschaffen und bezogen worden. Heute soll im Logierhaus Birch in einigen Bildern und in Grundrissen eine weitere Anlage vorgeführt werden. Um der Wohnungsnot zu steuern und in möglichst kurzer Frist Wohn- und Eßgelegenheit zu schaffen, sah sich die Leitung im Sommer 1916 veranlaßt ein 1913 errichtetes Gebäude anzukaufen und umbauen zu lassen. Die ersten Projekte hiezu wurden vom technischen Bureau der A. G. der Eisen- und Stahlwerke ausgeführt. Mit der Erweiterung des Programms wurde der Auftrag für den Entwurf und für die Bauleitung an Architekt A. Meyer in Hallau übertragen. Das genannte Haus war in jener spekulationsvollen Zeit unmittelbar vor dem Krieg erstellt worden; es stand bis 1916 im Rohbau da. Mit der endgültigen Festlegung des Umbaues kamen die Mängel des Rohbaues zutage. Die Konstruktion im Innern war in einer leichtsinnigen Weise durchgeführt. Es mußten in der Folge erhebliche Verstärkungen angebracht werden. Es war zudem unmöglich bei einem Ausmaß von 20×20 m im Grundriß die Mitte des Hauses genügend von den Außenseiten her zu belichten. Der ganze Baukörper mußte deshalb vom ersten Stockwerk an von Osten her durch einen Lichtschacht von 4.50×11 m erhellt werden. Im Erdgeschoß wurden im großen Speisesaal 180, im kleinen 80 Sitzplätze geschaffen, ein Lesezimmer mit 50 Sitzplätzen, eine Verwalterwohnung und im Mittelpunkt der An-

lage die Küche eingebaut. Letztere enthält neben dem großen Herd und vier Dampfkochkesseln eine große Zahl von Maschinen mit elektrischem Antrieb für die verschiedensten Verrichtungen. Im Keller sind neben den Vorratsräumen und der Dampfheizung zehn Zellen für Brausebäder und drei Zellen für Wannebäder eingebaut. Im Anbau nach hinten sind zwei Kegelbahnen mit einem Spielzimmer untergebracht. Die Obergeschosse sind in 76 Zimmer mit einem Bett und sechs Zimmer mit zwei Betten abgeteilt. Im Anbau befindet sich eine weitere Zahl von Schlafräumen, so daß man schließlich auf 109 Betten gekommen ist. Für das weibliche Dienstpersonal sind mehrere Schlafzimmer und eine Wohn- und Nähstube im Nebenbau, getrennt von den

Logierräumen der Arbeiter, eingerichtet. Uns soll auch hier wieder die Einrichtung der Speisesäle und des Lesezimmers interessieren. In den beiden Speisesälen ist ein Holztäfer, gebeizt bis über die halbe Höhe, ausgeführt. Die Stuckdecke und die Türumfassungen nach den Entwürfen von Bildhauer Otto Kappeler, Zürich beleben und belichten den Raum in wirkungsvoller Weise. Das Lesezimmer mit den vielen Sitzgelegenheiten mit der durchgehenden Täferung und der holzgemäßen Verzierung in den Schnitzereien und in den Beleuchtungskörpern trägt alles in sich, um zum Verweilen einzuladen. Mit der Ausstattung der Bibliothek wurde dieser Kette von Fürsorgeeinrichtungen ein gewichtiges Glied in vorzüglicher Weise eingefügt. H. Roethlisberger.

ARCHITEKT R. BISCHOFF †

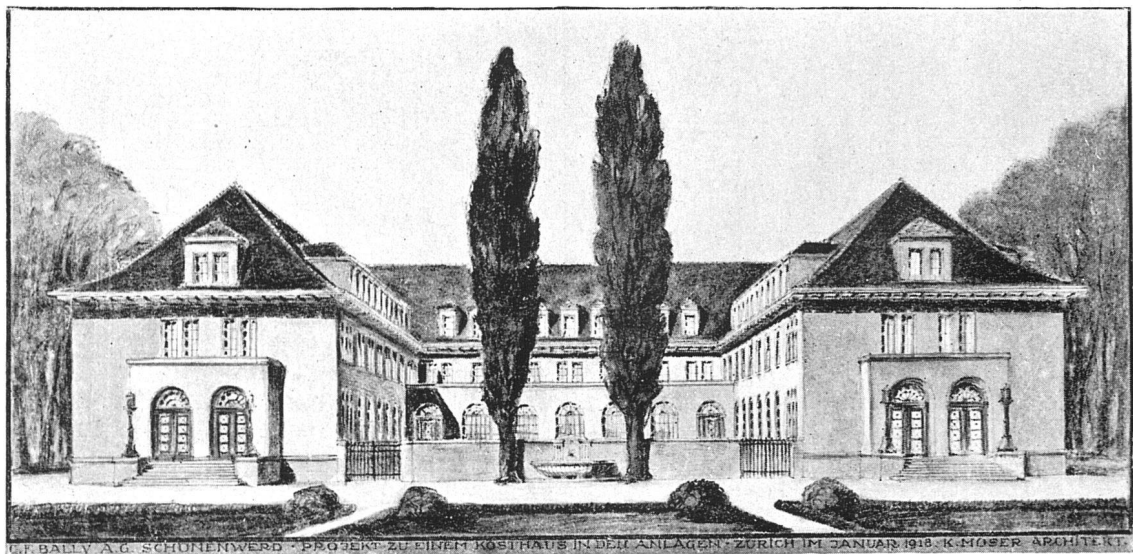
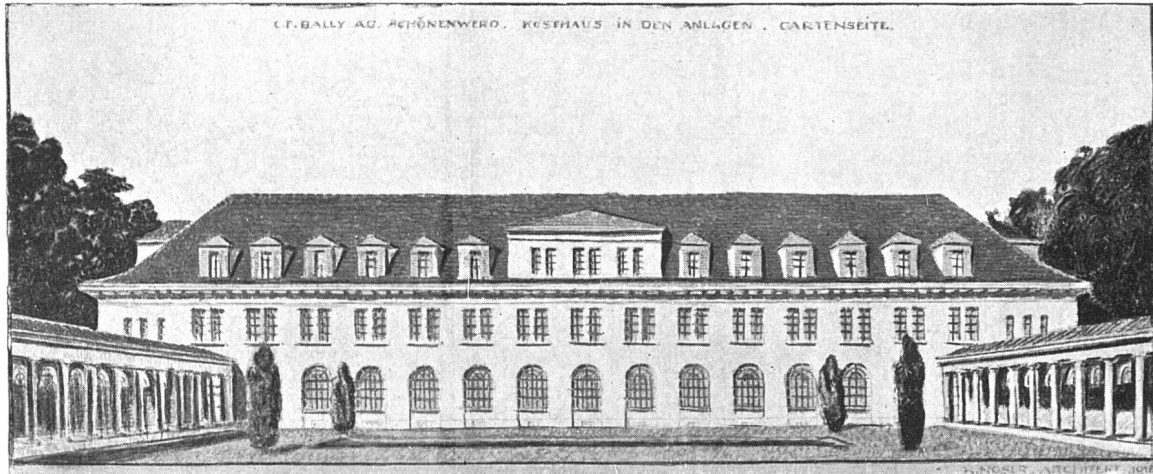
Bischoff ist verwaist aufgewachsen. Nur Nahestehende wußten von seinen Jugendjahren, und auch diese ahnten eigentlich nur, was ihnen Bischoff in einer schönen Scheu vorenthielt, wie früh er auf sich selbst angewiesen war. Wie er, ein Knabe noch, aus eigenen Mitteln und Kräften in kürzester Frist die Grundlagen zu seinem Beruf zusammensuchen mußte. Wie gründlich, mit welcher entsagenden Hingabe und mit welcher Sicherheit in seinem Streben muß er das getan haben. Als zwölfjähriger Junge arbeitete er auf dem Ingenieurbureau seines Onkels. Dann besuchte er während vier Semestern die Baugewerkschule und war bei Oberbaurat Dollmetsch tätig. Schon mit 18 Jahren kam er zu Curjel & Moser nach Karlsruhe und besorgte hier die Bauleitung der Christuskirche und des Bankhauses Veit & Homburger. In der freien Zeit beschäftigte er sich eifrig mit der Lösung von ausgeschriebenen Konkurrenzen. So wurde ihm in jener Zeit der I. Preis für den Entwurf im Wettbewerb um die höhere Töchterschule Eßlingen zuerkannt. Diese wurde dann nach seinen Plänen und Detail-Entwürfen unter der Bauleitung des Stadtbaumeisters von Eßlingen ausgeführt. Nach der Verbindung mit seinem Kollegen Weideli siedelte er 1905 nach Zürich über. Aus diesem Zusammenarbeiten erwuchs für beide Teile eine stete Anregung und eine erfolgreiche weitgreifende Tätigkeit. Konkurrenzen wurden nach allen Seiten hin ergründet und sachlich dargestellt, und in einer Reihe von Jahren waren Bischoff und Weideli in der Folge des öftern unter den ersten Preisträgern

anzutreffen (Solithurn, Börse Basel, Kirche Spiez, St. Gallen Kaffeehalle der Hilfsgesellschaft, Riedtli-schule, Höhere Töchterschule I. Rang). Daraus erwachsen ihnen verdienstgemäß Aufträge. Ich denke an eine der ersten größten Bauten, an die neue Kirche in Spiez. Diese brachte für die Gestaltung der Predigtkirche in jenen Jahren viele wertvolle Anregungen, die dann aufgenommen und weiter entwickelt worden sind. Mit der Gliederung von großen Baumassen, hineingestellt in das pulsierende Leben einer Stadt, mit der strengen Durchbildung von Geschäftshäusern und Banken haben diese Architekten einzelnen Teilen unserer größeren Städte ein besonderes Gepräge zubemessen. Und doch kommt ihnen gerade in der Strenge ihrer Organisation immer etwas ansprechend Wohnliches zu (Denzlerhäuser, Kaufmännischer Verein, Glockenhof).

Architekt Bischoff hat von jeher, und in den letzten Jahren mit einer sichern Stetigkeit, die freien Stunden der Musik und den schönen Büchern, im Kreise seiner Familie, hingegeben. Damit wurde in ihm nur bestärkt, was von Jugend an sein Inneres erfüllte: eine herzlich warme, offene Art der Lebensauffassung. Unsere Zeit und die kommenden Tage erdrücken diese Auffassung. Das hat ihm zugesetzt; er wußte diese Sorgen durch ein gütiges Lachen vor dem Außenstehenden weise zu verdecken; er arbeitete in sich hinein, und solches zehrt. In verständnisinnigen Worten hat er kaum zwei Tage vor seinem Tode von seinem Kollegen Streiff gesprochen. Im selben Andenken wird er in allen seinen Freunden und Kollegen weiterleben. H.R.

Photographie von R. Bischoff sowie die Aufnahmen nach den Bildern von S. Righini: Photogr. C. Ruf, Zürich. Die Aufnahmen vom Kosthaus C.F. Bally A.-G., Schönenwerd: Photograph Wolf-Bender, Zürich; Logierhaus Birch: Photograph A. Koch, Schaffhausen

Redaktion: Dr. H. Roethlisberger — Druck: Benteli A.-G., Bern-Bümpliz



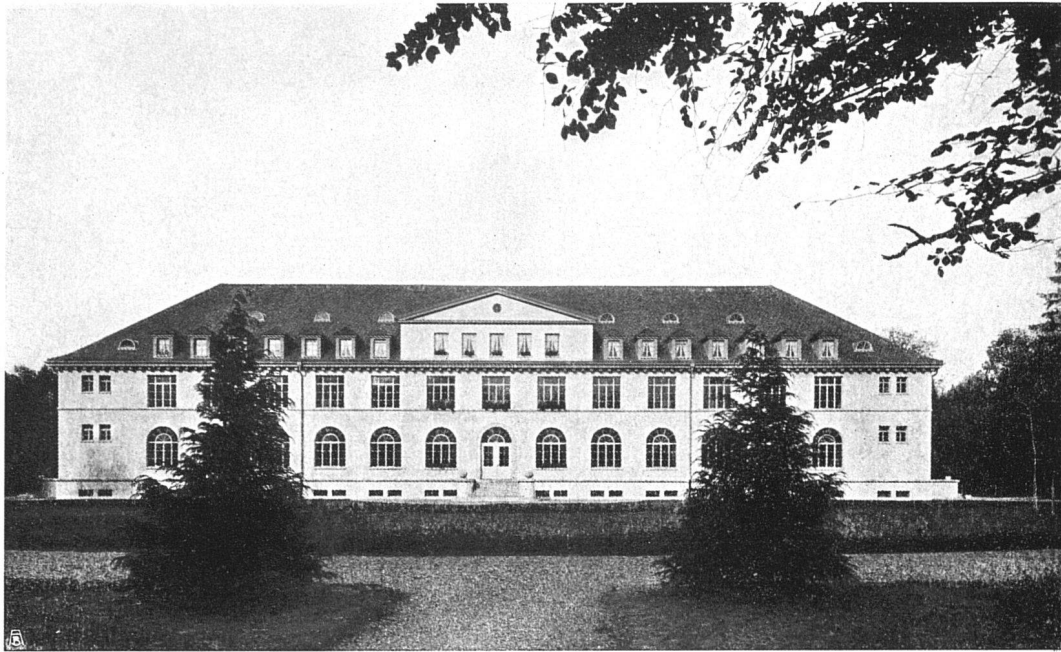
Oben: Kosthaus C. F. Bally A.-G., Schönenwerd. Entwurf von Professor Dr. Karl Moser, Architekt S. W. B., Zürich. Ansicht vom Park her. Unten: Entwurf mit Flügelbauten. Ansicht vom Hof her

hier Behagen und Häuslichkeit wohne. Oder sollten wir uns in ein falsches Quartier verirrt haben? Die Aufschriften „Martha Street“, „Spencer Street“, „Sheridan Street“ stimmen. Wir sind in nächster Nähe der London Docks, und einen letzten Zweifel behebt der lärmende Haufe der Gassenjugend. Sie sind so herzlich vergnügt und so herzlich zerlumpt, die Buben und Mädchen, wie es nur eine letzte Kategorie sein kann. Und dann die Alt Händler an den Straßenecken und die fliegenden Händler mit ihrem kümmerlichen Kram; sie geben unmißverständlich das Niveau des Quartieres an. So nehmen wir

aus den düstersten Quartieren von London den erbaulichsten Eindruck mit. Die kleinen Häuschen mögen eine äußerste Armut umfassen — sie sind doch ein Heim.

Die rasch wechselnden Bilder der großen Stadt, der neuen Welt, sie verblassen rasch, wenn nur wieder der Alltag uns empfängt und die Tagesarbeit ihr Recht fordert. Jede Wiederkehr aber ist eine Erfrischung, ein Aufleben. Längst Vergessenes kommt wieder zutage und wir erleben — inzwischen gewandelt — in Erinnerung verloren — mit erneuter Kraft das beglückende starke Gefühl des ersten Eindrucks.

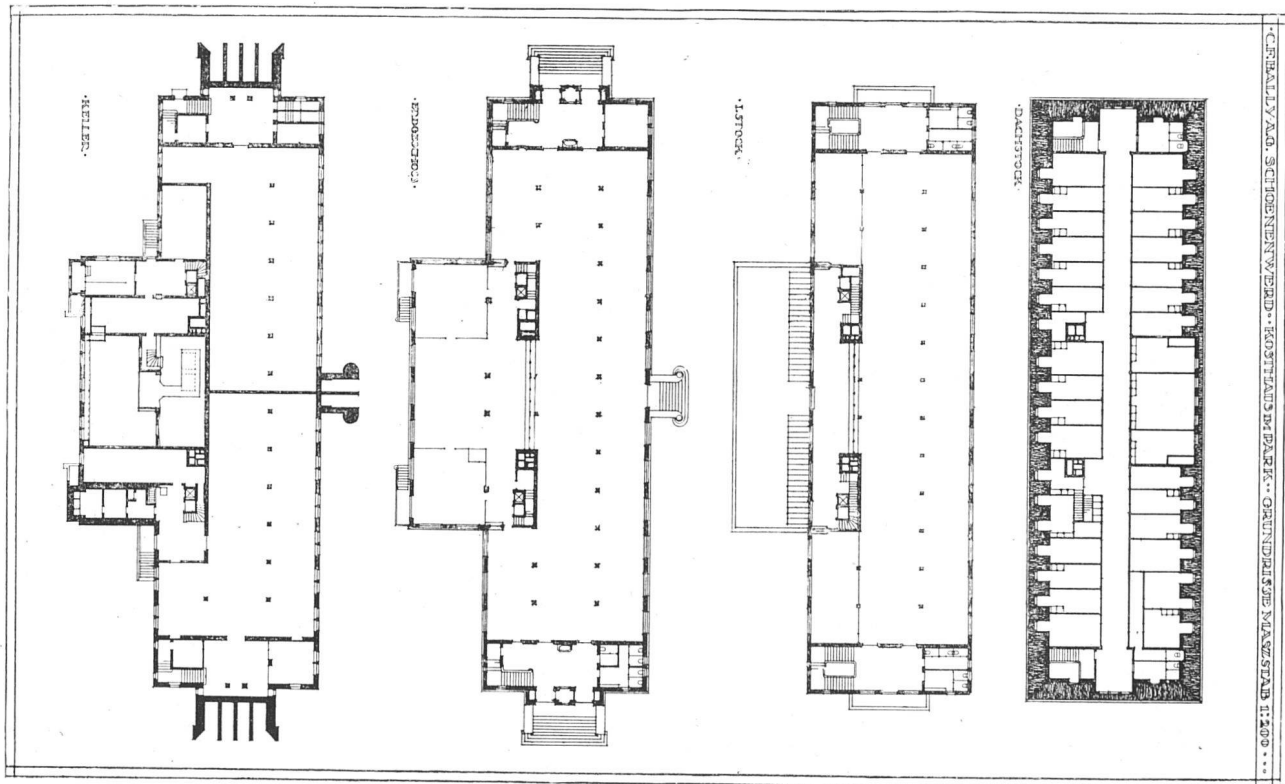
Hans Bernoulli.



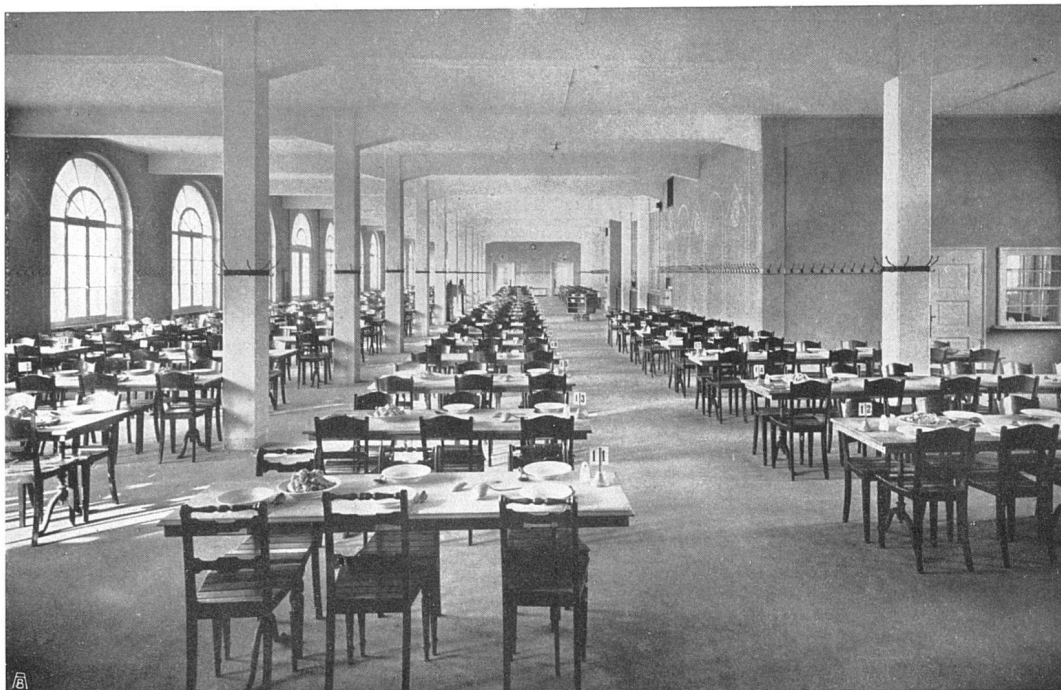
Kosthaus C. F. Bally A.-G., Schönenwerd. Entwurf: Professor Dr. K. Moser, Architekt S.W.B., Zürich. Bauleitung: Baubureau C. F. Bally, Schönenwerd, Architekt Amsler. Maurerarbeiten: Ad. Schäfer & Cie., Aarau. Zimmerarbeiten: Preiswerk & Cie., Basel. Schreinerarbeiten: Gebr. Bodmer, Hans Meier, Niedergösgen, Julius Frasculli, Schönenwerd, Ad. Schäfer & Cie., Aarau; Fenster: Friedr. Müllers Söhne, Glarus. Dachdeckerarbeiten: Casimir von Arx Söhne, Olten



Kosthaus und Bibliothek der C. F. Bally A.-G., Schönenwerd. Architekt Professor Dr. Karl Moser, Zürich. Dekorative Malereien nach Entwürfen und unter der Leitung von Paul Bodmer, Maler, Oetwil a. See, ausgeführt durch Schüler der Gewerbeschule Zürich, Klasse für dekoratives Malen. Malerarbeiten: Robert Bürger, A. Husy, Schönenwerd. Bodenbeläge: Carl Richner, Aarau, G. Wirth & Co., Zürich



Kosthaus C. F. Bally A.-G., Schönenwerd, Grundriß vom Erdgeschoß



O b e n : Speisesaal für 600 Personen. Wandbemalung: Grund helles Blau, Aufteilung und Ornamente in hellem Rot, Decke und Säulen weiß, nach Angaben von Maler Paul Bodmer, Oetwil a. See. U n t e n : Dampfkochküche, betrieben durch Gliederkessel von 0,4 Atm. Arbeitsdruck, mit acht Dampfkochkesseln von zusammen 2100 Liter Inhalt. Wärmeschränke, Ventilation: Gebr. Sulzer Akt.-Ges., Abt. Zentralheizungen, Winterthur. Kühlanlagen: Escher, Wyß & Cie., Zürich. Heizung: Stehle & Gutknecht A.-G., Basel, Sulzer Zentralheizung. Elektrische Beleuchtung: Kümmler & Matter A.-G., Aarau. Spengler- und Installationsarbeiten: Ad. Häfeli & Sohn, Schönenwerd. Mobiliar: H. Woodtly & Co., Aarau. A.-G. Möbelfabrik Horgen-Glarus